Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.
Redaction und Expedition
Johannisgasse 33.
Verantwortlicher Redacteur
Fr. Hüttner in Reudnitz.
Sprechstunde d. Redaction
Vormittags von 11—12 Uhr
Nachmittags von 4—5 Uhr.
Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Inf.-Annahme: Otto Klemm, Universitätsstr. 22, Louis Lösche, Hainstr. 21, part. nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Meß-Auflage 13,700.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk. incl. Bringerlohn 5 Mk.
Jede einzelne Nummer 30 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen ohne Postbeförderung 36 Mk. mit Postbeförderung 45 Mk.
Inserate 4gesp. Bourgeoisz. 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. — Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.
Reclamen unter dem Redactionsstrich die Spaltzeile 40 Pf.
Inserate sind stets an d. Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung praenumerando oder durch Postvorschuß.

№ 281. Freitag den 8. October. 1875.

Bekanntmachung.

Am 2. dieses Monats ist ein im Hause Nr. 9b der Pleißengasse hierselbst gehaltener **männlicher schwarzer Pinscher mit einzelnen grauen Haaren** wegen Verdachts der **Wuthkrankheit** nach der Cavillerei gebracht und dort getödtet worden.

Nach der Anzeige des Herrn Bezirksthierarztes hat die Section dieses Hundes in Verbindung mit dessen Verhalten in der Zeit vor der Tödtung ergeben, **daß derselbe bestimmt an der Wuth gelitten hat.**

Angestellter Erörterung zu Folge ist derselbe von der Besitzerin am 2. dieses Monats früh 6 Uhr bei einem Gange von der Pleißengasse über den Obstmarkt nach dem Wochenmarkte auf dem Fleischerplatze und von da nach der Pleißengasse zurück mitgenommen worden, soll aber auf diesem Wege mit gutem Maulkorbe versehen gewesen und mit andern Hunden nicht zusammen gekommen sein.

Indem wir dies hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringen, fordern wir alle Hundebesitzer auf, ihre Hunde genau zu beobachten und bei Vorkommen von verdächtigen Erscheinungen sogleich die nöthigen Vorsichtsmaßregeln zu treffen und bei uns Anzeige zu erstatten.

Jeder, dessen Hund innerhalb der nächsten zwölf Wochen vom 2. dieses Monats an, also bis mit dem 24. December dieses Jahres ohne vorschriftsmäßigen gutsitzenden Maulkorb auf Straßen, Plätzen, Wegen oder sonst außerhalb geschlossener Räume im Stadtbezirke betroffen wird, wird das erste Male um 10 ℳ, im Wiederholungsfalle höher bis zu 60 ℳ oder mit entsprechender Haft bestraft werden.

Wer Kenntniß davon erhält, daß sein Hund von dem oben gedachten tollen Hunde gebissen worden oder mit demselben überhaupt in Berührung gekommen ist, hat dies bei 50 ℳ Strafe sofort bei uns anzuzeigen.

Leipzig, den 4. October 1875.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch.

Bekanntmachung,

die Bezahlung der Immobiliar-Brandcassenbeiträge betreffend.

Den **1. October d. J.** sind die für den zweiten halbjährigen Termin laufenden Jahres fälligen **Brandversicherungsbeiträge** nach §. 49 des Gesetzes vom 23. August 1862 mit **1 Pfennig von der Beitragseinheit** zu entrichten und werden die hiesigen Hausbesitzer und deren Stellvertreter hierdurch aufgefordert, **ihre Beiträge von diesem Tage ab spätestens binnen 14 Tagen** bei der Brandcassengelder-Einnahme allhier — Georgenhalle, Eingang Ritterstraße Nr. 15, erste Etage — zu bezahlen, da nach Ablauf dieser Frist die gesetzlichen Maßregeln gegen die Restanten eintreten müssen.

Leipzig, den 29. September 1875.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Rothe.

Bekanntmachung.

Nachdem
Herr Appellationsrath Dr. jur. Freiesleben, Schützenstraße Nr 13 wohnhaft,
unter Uebernahme des XV. Districtes in das Armendirectorium eingetreten ist und ferner
Herr Dr. med. Taube, Turnerstraße Nr. 15 wohnhaft,
das Amt eines Armenarztes für die bisher von Herrn Dr. med. Neubert verwalteten Districte XVII. und XVIII. übernommen hat, so bringen wir dies hierdurch zur öffentlichen Kenntniß.

Leipzig, den 4. October 1875.

Das Armendirectorium.
Schleißner. Hentschel.

Neues Theater.

Leipzig, 6. October. Wiederaufnahme der Abonnenten und Webers hervorragendster Oper „Euryanthe" hatten das Haus in allen Räumen mit einer großen Zahl von Kunstfreunden gefüllt, welche in dem reichen Schatze der herrlichen Melodien schwelgten und durch die oft ungemein charakteristische Gewalt des Ausdrucks gefesselt wurden, den Weber, wie überhaupt das ihm vorschwebende Kunstideal, in diesem Werke entschiedener als in jedem anderen anstrebte. Wenn andererseits jenes echt deutsche Ideal von ihm nicht ganz erreicht wurde, so lag dies theils daran, daß das seinige ein doch noch zu einseitig musikalisches war, zu überwiegend in dem Streben nach schöner Melodik wurzelte, was den hochgenialen Tondichter abhielt, sich trotz alles sonst noch so ernsten dramatischen Strebens rückhaltslos genug der dramatischen Gestaltung hinzugeben. Die absolute Melodie hielt Weber so hoch, daß er ihr oft die Treue des Wortes, die Plastik ausgeprägter Declamation opferte, nur auf möglichste Treue des allgemeinen Eindrucks bedacht war. Deshalb genießt man manche seiner wunderbar schönen aber meist viel zu instrumental erfundenen Gesangmelodien am Ungetrübtesten losgelöst vom Texte, dieselben widerstreben oft sichtlich ihrer Verbindung mit dem Worte und bereiten hierdurch den Sängern ungewöhnliche Schwierigkeiten und Anstrengungen. Die zweite Ursache theilweisen Mißerfolges war die Schwäche des Textes. Man hat oft genug Analogien dieser Oper mit „Lohengrin" aufgestellt; die sich findenden Aehnlichkeiten sind aber, so frappant sie auch äußerlich zum Theil erscheinen, im Grunde nur sehr oberflächliche; die Ritter- und Theaterschablonenfiguren der Frau Helmine von Chezy sind von derselben meist viel zu verschwommen und interesselos in die Wasserfarben unlebensfähiger Romantik getaucht und am Wenigsten kann z. B. der Bösewicht Lysiart mit der kraftvoll fürstlichen Gestalt eines Telramund in Parallele gebracht werden. Ebensowenig sind manche ermüdende Auseinandersetzungen, besonders am Anfang und Ende, geeignet, das Interesse zu beleben. Welche Qual diese Schwächen und Fehlgriffe einem so edlen Geiste wie Weber bereiteten, wie oft er seine Partitur nach dem ersten Fiasco in Wien kürzte und umarbeitete, hierauf in Berlin einen kühlen succès d'estime erndtete (der Dresdener Hof dachte immer erst dann an die Opern seines längst berühmten Capellmeisters, wenn sich nach auswärtigen Aufführungen deren Berücksichtigung gar nicht mehr umgehen ließ), und wie Weber schließlich die Partitur der „Euryanthe" Beethoven mit der demüthigen Bitte zu Füßen legte, sie endgültig zu richten, alle diese herben Erfahrungen sind zu bekannt, um sie nochmals ausführlich zu erzählen. Sein Sohn Max Maria v. Weber hat darüber in der von ihm verfaßten Biographie des Vaters mit selten objectiver Treue berichtet. —

Die Titelrolle war, wie früher, eine Glanzleistung von Frl. **Mahlknecht** und besonders rühmenswerth ihre von jeder Effecthascherei freie echt künstlerische Hingebung und Beherrschung dieser bald den süßesten Wohllaut oder die rührendste Innigkeit, bald das äußerste Maß von Leidenschaft fordernden Aufgabe. Kaum, daß man für manche getragene Stelle noch ruhigeres Auseinanderlegen oder Klarheit einzelner Intonationen wünschen möchte. — Die Eglantine von Frau **Peschka** ist eine so bewunderungswürdige Leistung, daß man ihr die Palme des Abends zuerkennen muß. Selten wird es für diese der Stimme so Ungewöhnliches zumuthende Partie eine Sängerin geben, welche sie so siegreich überwindet, sie durchweg mit gleicher Klangfülle durchdringt und selbst am Schluß noch die dramatischen Höhepuncte zu so bedeutungsvoller Geltung zu bringen weiß. — Adolar ist eine wenigen Tenören gut liegende Partie. Seine weichen schwellenden Melodien beanspruchen einen hohen Grad sinnlich süß berauschenden Wohllautes. Für das, was nach dieser Seite oder an durchgängiger Klarheit der Intonation noch zu vermissen, entschädigte Herr **Stolzenberg** durch markige Wiedergabe intensiverer Momente, besonders glanzvoll der Stelle „Ich bau auf Gott ꝛc.", durch gute Repräsentation und kunstvolle Durcharbeitung seiner gesanglich ebenfalls oft recht schwer zu beherrschenden Aufgabe. — Was sich dem Theaterbösewicht Lysiart irgend abgewinnen läßt, das weiß ein Meister wie **Gura** mit stimmlicher wie dramatischer Gewalt (ich erinnere besonders auch an das stumme Spiel in seiner vorletzten Scene) veredelnd herauszuarbeiten. Die große Aria, gleich der der Eglantine eine der gefürchtetsten Aufgaben, ist eine seiner unbestrittenen Musterleistungen. — Die kleineren Aufgaben der Bertha und des Königs wurden sehr anerkennenswerth von Frl. **Dähne** und Herrn **Ehrke** durchgeführt. Die gehaltlose Partie dieses Kartenkönigs läßt sich nur dadurch etwas dankbarer gestalten, daß es dem Darsteller gelingt, sie durch fürstliche Noblesse und Wärme des Ausdrucks zu heben. Besonderes Lob verdient übrigens noch die gute Aussprache aller Solisten. — Der im 3. Acte durch den Neßler'schen „Sängerkreis" prächtig verstärkte Chor behauptete sich im Allgemeinen sehr lobenswerth, wenn auch nicht zu leugnen, daß sich unter entsprechend günstigen Verhältnissen manchen Stellen noch mehr Schliff oder Schwung verleihen läßt. Im Orchester trat außer anderen Solisten diesmal besonders das Fagottsolo im 3. Acte schön hervor. — Dr. Hrm Zopff.

Der Untergang des Dampfers Bager.

Um 4 Uhr Nachmittags am Sonnabend verließ „L. J. Bager", schwer belastet, den Lübecker Hafen. Die Besatzung des Schiffes bestand außer dem Capitain Mattson aus 13 Mann, dazu kamen noch 5 Personen, die theils bei dem Restaurateur, theils als Aufwartungspersonal engagirt waren. An Passagieren waren ca. 25 Personen (die Zahl ist nicht genau ermittelt) an Bord. Als Decklast waren mehrere große Ballons eingeschifft worden; von diesen waren einige, welche als feuergefährlich bezeichnet waren, vorsichtig bei Seite gestellt, um dem Maschinenraum nicht zu nahe und von den übrigen Gütern isolirt zu sein. Unter der Commandobrücke befanden sich aber ca. 50 große Demijohns, welche nach Angabe des Absenders Glycerin, also keinen feuergefährlichen Stoff, enthielten. Bis Abends verlief die Reise sehr günstig. Gegen 11 Uhr erhob sich aber ein starker Süd-Wind, der in kurzer Zeit sich zum vollständigen Sturme mit schwerem Seegange steigerte. Capitain Mattson nahm deshalb Cours gegen Rügen, um später bei der Aufsegelung von Falsterbo den Wind in den Hintersteven zu bekommen. Zwischen 4 und 5 Uhr hatte das Schiff trotz des harten Wetters Kjögebucht erreicht und war ungefähr 2 Meilen von Falsterbo entfernt, als der Capitain auf der Commandobrücke, die er während der ganzen Nacht wohl kaum verlassen hatte, einen starken Knall hörte, dem bald viele andere folgten. Ein Ballon von dem angeblichen Glycerin war explodirt und Schlag auf Schlag folgte die Explosion der übrigen Demijohns. Die brennende Flüssigkeit drang in den Maschinenraum ein und in weniger als 5 Minuten stand das ganze Mittelschiff in Flammen. Ein vieltöniger entsetzlicher Schrei: „Das Schiff brennt!" erweckte die schlafenden Passagiere der ersten Cajüte, die, kaum halb angezogen, im bunten Gewirre alle sofort aufs Deck stürzten.

Die Scenen, welche sich nun hier abspielten, auch nur annähernd zu beschreiben, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Vom Vorderschiff hörte man die Passagiere der zweiten Cajüte, welche schon deshalb, weil der Sturm die Flammen nach der Richtung hin trug, unrettbar verloren waren, in der bis zum Wahnsinn gesteigerten Todesangst und Qual um Hülfe rufen; auf dem Hinterdeck warfen sich die Damen den Herren zu Füßen und flehteten, ihnen das Leben doch zu retten; schon begannen die luftigen Kleider einzelner dieser Unglücklichen Feuer zu fangen. Die Disciplin war trotz aller Drohungen des Capitäns vollständig erloschen; die Männer eilten zu den beiden Booten des Hinterdecks. Der Capitain übertrug dem ersten Steuermann das Commando über das größere Boot auf der Leeseite und übernahm selbst das über das kleinere der gefährlicheren Luvseite. Kaum hatten die Passagiere gehört, daß das große Boot zuerst ins Wasser gesetzt werden sollte, als sie fast alle in dasselbe hineinsprangen; die Damen, zum Theil halb nackt, warfen sich, während es hinuntergehißt wurde, kopfüber vom Deck herab zwischen die Duchten desselben.

Eben dies Vorgehen der Passagiere dürfte den Tod der vielen Insassen herbeigeführt haben. Denn als das kleinere Boot unter Commando des Capitains ins Wasser gesetzt wurde, waren nur der Capitain, welcher als letzter Mann das Schiff verließ, der zweite Steuermann, welcher bis zum letzten Augenblick am Steuer stand, der Maschinenmeister, welcher durch einen Sprung durch das Feuer sich gerettet hatte und jetzt schwer verbrannt auf dem Friedrichshospital in Kopenhagen liegt, ein Passagier, ein junger Polytechniker aus Norwegen, und ein Matrose für dasselbe zurück. Als dies Boot abstoßen wollte, sah Capitain Mattson noch das erste Boot, mit dem Hintersteven unter Wasser, an den Taillentauen des Vorderstevens am Schiffe festhängen. Capitain Mattson wollte gegen die Bitte der übrigen Insassen dem anderen größeren Boote zu Hülfe eilen und die Taue abschneiden, aber eine mächtige Welle schleuderte das kleine Fahrzeug gegen den Schiffstrumpf und der Anprall riß ihm das Tauende, welches noch mit dem Schiffe eine Verbindung herstellte und das er nicht loslassen wollte, aus der Hand mit solcher Kraft, daß dieselbe ziemlich schwer verletzt wurde. Im Nu war das kleine Fahrzeug von dem brennenden Schiffe entfernt. Einige Sturzseen warfen das erste Boot um und begruben die darin noch vorhandenen Menschen in den Wellen. Zwei Matrosen, welche während des Brandes vom Vordersteven ins Wasser gesprungen waren und noch herumschwammen, gelang es noch nachträglich, den Capitain mit großer Mühe in sein kleines Boot zu bergen.

In diesem befanden sich nur 3 Ruder. Stunden lang kämpfte die Nußschaale mit den Wellen, welche sie jeden Augenblick zu verschlingen drohten. Dann endlich kamen 2 Schiffe in Sicht, eine Brigg und ein kleiner Schuner. Ein rothes Taschentuch wurde als Nothflagge auf dem Bootshaken befestigt. Aber ein neuer Schrecken ergriff die mit dem Element Kämpfenden. Die Brigg segelte weiter, ohne sie zu beachten, und der Schuner war noch weiter von ihnen entfernt. Von diesem aus waren sie aber trotzdem entdeckt; er steuerte auf sie zu, bald war er da; er versuchte dem Boot an die Seite zu segeln; es mißlang; der Schuner ging aber wieder über Stag und machte einen neuen Versuch; auch der blieb erfolglos. Das dritte Mal gelang es aber, dem Boote ein Tau zuzuwerfen; an diesem wurden nun zuerst 6 Insassen des Bootes an Bord des Schuners gebracht; zuletzt warf sich der Capitain, nachdem er sich das Tau um den Leib festgebunden, ins Wasser und wurde glücklich durch die Wellen zum Schiffe hingezogen. Der Schuner, von dem die Unglücklichen gerettet wurden, ist die „Anna" aus Fehmarn. Der Führer desselben ist Capitain Menzel, dessen liebevolle Pflege der Unglücklichen, die er in Kopenhagen an das Land brachte, nicht weniger gerühmt wird, als seine große Umsicht bei der Errettung der 7 Personen, welche allein von den ca. 42 Menschen, die an Bord des prächtigen „L. J. Bager" waren, noch am Leben sind.

Die Namen der Verunglückten sind bis jetzt nicht zu ermitteln gewesen, da sie in Lübeck bei der Expedition nicht eingeschrieben waren. Unter denselben befanden sich, wie verlautet, ein französischer Pferdehändler Romain und die Braut des Capitain Rasmussen, Führer des Dampfers „Neptun". Die Eigenthümer des „L. J. Bager" haben auch einen schweren Verlust erlitten, das Schiff war nämlich nicht versichert.

Aus Stadt und Land.

* **Leipzig,** 7. October. Die „Deutsche Allgem. Ztg." hatte in mehreren Artikeln die Frage behandelt, ob die in den letzten Jahren in Folge der Aufhebung einzelner Gerichtsämter wie auch aus andern Anlässen geschehene Abänderung der Grenzen der Gerichtsamtsbezirke auch eine Abänderung der Grenzen und des Umfanges der in der Verordnung vom 4. October 1868 bezeichneten Landtags-Wahlkreise nach sich gezogen habe. Veranlaßt war die Erörterung dieser Frage durch den Umstand, daß im 25. ländlichen Bezirk eine Anzahl Ortschaften nicht mitgewählt haben, obgleich sie zu diesem Bezirk nach der Wahlkreis-Eintheilung vom 4. October 1868 gehörten. Das „Dresd. Journal" theilt in seiner neuesten Nummer mit, das Ministerium des Innern sei von der Ansicht ausgegangen, daß jene Abänderung der Gerichtsamtsbezirke eine Abänderung der Wahlkreise nicht ohne Weiteres zur Folge habe und daß zur Wahl in den betreffenden Kreisen alle diejenigen Ortschaften berufen gewesen, welche nach der mehrgedachten Verordnung aus dem Jahre 1868 die Wahlkreise gebildet haben. Nach dieser Erklärung ist es unzweifelhaft, daß die Wahl im 25. ländlichen Bezirk für ungültig erklärt werden wird.

* **Leipzig,** 7. October. Eine übrigens nicht überraschende Mittheilung geht uns von guter Hand aus Dresden zu. Danach haben im Finanzministerium vorläufige Zusammenstellungen über die Ergebnisse der gesammten Steuer-Einschätzung des Landes stattgefunden, und es soll sich hierbei herausgestellt haben, daß die Städte mit etwa zwei Drittheilen, das platte Land dagegen mit nur etwa einem Drittheil an dem Gesammteinkommen betheiligt sind. Daraus scheint sich die schon früher gehegte Annahme, die Bewohner des platten Landes würden ihr Einkommen viel zu niedrig angeben, zu bestätigen. Solchen Resultaten gegenüber versprechen die Verhandlungen des Landtages über die Steuerfrage in der That recht interessant zu werden.

* **Leipzig,** 7. October. Der Reichstagsabgeordnete Frühauf hat es unternommen, nachdem er bereits in einer Wahlversammlung zu Oppach interpellirt worden, welche Stellung er dem Hülfscassenwesen gegenüber einnehme, in der „Oberl. Volks-Zeitung" in einer Reihe von Artikeln dieses wichtige Thema zu behandeln. In dem ersten vorliegenden Artikel bemerkt Frühauf am Schluß: „Ich habe heute nur zeigen wollen, daß große Vorsicht nothwendig ist, wo immer auch Cassen gegründet werden mögen. Denn sonst kommt man binnen kurzer Zeit dahin,